

Hörensagen

Das hätte auch ins Auge gehen können: „Habt ihr das gehört?“ – „Das geht zu weit!“ – „Das habe ich kommen sehen!“ – „Sie haben sich einen eigenen Altar gebaut!“ – „Das kann ja wohl nicht wahr sein!“ – „Unerhört!“ Die Stimmen der Männer, die sich in Silo eingefunden hatten, überschlugen sich. Und erst nachdem der anfängliche Tumult sich ein wenig gelegt und die erhitzten Gemüter sich etwas beruhigt hatten, konnte ein Beschluss gefasst werden. Und der war verheerend: „Zu den Waffen, Israel! Rüstet euch zum Krieg!“ Zum Krieg gegen die eigenen Brüder – dazu hatte man sich entschlossen.

Doch der Reihe nach: Wir schreiben das Jahr 1398 vor Christus. Soeben war die Landnahme Kanaans abgeschlossen worden. Das ganze Gebiet, das der HERR den Vätern zuvor zugesagt hatte, hatte er ihnen auch gegeben, und das Volk hatte es in Besitz genommen. Nun wohnten sie im verheißenen Land und genossen die Ruhe, so wie der Herr es ihnen geschworen hatte. *„Es fiel kein Wort dahin von all den guten Worten, die der HERR zu dem Haus Israel geredet hatte, alles traf ein“* (Jos 21,45).

Der Vertrag

Auch der Dienst der beiden Stämme Ruben und Gad und des halben Stammes Manasse war damit zu Ende gekommen. Sie hatten sich von Mose die Zusage geben lassen, östlich des Jordan siedeln zu dürfen, weil ihnen das Land fruchtbar erschien und sie über „viel Vieh, in gewaltiger Menge“ verfügten.

Mose hatte ihrem Ansinnen zunächst heftig widersprochen und auf den Ungehorsam ihrer Väter verwiesen, der dazu geführt hatte, dass sie



nun 40 Jahre lang durch die Wüste geirrt waren, „und siehe, ihr seid aufgestanden an eurer Väter statt, eine Brut von sündigen Männern, um die Glut des Zornes des HERRN gegen Israel noch zu mehren. Wenn ihr euch hinter ihm abwendet, so wird er es noch länger in der Wüste lassen, und ihr werdet dieses ganze Volk verderben“ (4Mo 32,1–15).

Aber die zweieinhalb Stämme hatten nicht locker gelassen. Und als sie Mose versicherten, dass ihre männlichen Erwachsenen durchaus mit den Übrigen über den Jordan ziehen wollten, um ihnen bei der Landnahme zu helfen, und erst dann wieder zurückkehren wollten, wenn jeder Stamm sein Erbteil erreicht habe, da hatte Mose eingewilligt: „Wenn ihr dies tut, wenn ihr euch vor dem HERRN zum Streit rüstet und alle unter euch, die gerüstet sind, vor dem HERRN über den Jordan ziehen, bis er seine Feinde vor sich ausgetrieben hat und das Land vor dem HERRN unterjocht ist, und ihr danach zurückkehrt, so sollt ihr schuldlos sein gegen den HERRN und gegen Israel; und dieses Land soll euch zum Eigentum sein vor dem HERRN“ (32,20–22).

Inwieweit das Ansinnen der zweieinhalb Stämme und die vertragliche Zustimmung Moses dem Willen Gottes entsprach, sei hier nicht weiter erörtert. Festzuhalten bleibt aber, dass es diesen Vertrag gab und dass Mose ihn mehrfach gegenüber den Ältesten des Volkes und auch gegenüber Josua, seinem von Gott bestimmten Nachfolger, bekräftigt hatte: Das Erbteil der zweieinhalb Stämme liegt jenseits des Jordan!

Die Rückkehr

Und nun, einige Jahre später, war die vertragliche Regelung insoweit erfüllt,

als die Landnahme abgeschlossen war und Josua den Männern der zweieinhalb Stämme ihr überaus korrektes Verhalten bestätigen konnte: „Ihr habt alles beobachtet, was Mose, der Knecht des HERRN, euch geboten hat, und habt meiner Stimme gehorcht in allem, was ich euch geboten habe. Ihr habt eure Brüder nicht verlassen diese lange Zeit bis auf diesen Tag und habt das Gebot des HERRN, eures Gottes, beobachtet. Und nun hat der HERR, euer Gott, euren Brüdern Ruhe geschafft, wie er zu ihnen geredet hat; und nun wendet euch und zieht nach euren Zelten, in das Land eures Eigentums, welches Mose, der Knecht des HERRN, euch jenseits des Jordan gegeben hat“ (Jos 22,2–4).

Nachdem Josua ihnen noch eingeschärft hatte, das Gesetz zu halten, Gott zu lieben und auf seinen Wegen zu wandeln, hatten die zweieinhalb Stämme Silo verlassen und sich auf-



gemacht, um „nach Gilead zu ziehen, in das Land ihres Eigentums, in welchem sie sich ansässig gemacht hatten nach dem Befehl des HERRN durch Mose“ (22,9).

Und dann hatten sie etwas getan, was den oben beschriebenen Tumult hervorgerufen hatte und ihnen fast zum Verhängnis geworden wäre. Sie hatten, als sie „in die Bezirke des Jordan kamen, die im Land Kanaan sind“ (also am Jordan, an der Grenze zwischen Kanaan und Gilead, aber noch auf kanaanitischen Gebiet), einen Altar gebaut, „einen Altar, groß von Ansehen“ (22,10).

Anschließend werden die Männer den Jordan überquert haben, um endlich, nach etwa sieben Jahren, ihre Familien wiederzusehen und sich von den Strapazen der Landnahme auszuruhen. Die Bibel berichtet uns davon nichts, aber so wird es wohl gewesen sein.

Der Konflikt

Was uns die Bibel allerdings mitteilt, ist, dass die in Kanaan wohnenden Israeliten „sagen hörten“, dass die zweieinhalb Stämme am Jordan „den Kindern Israel gegenüber“ einen Altar gebaut hätten. Und als sie das hörten, „da versammelte sich die ganze Gemeinde der Kinder Israel nach Silo, um gegen sie hinaufzuziehen zum Krieg“ (22,12).

Worum es hier geht, ist dies: Sie hörten sagen – sie versammelten sich – sie beschlossen Krieg. Heiliger Eifer für die Wahrheit und die Ehre Gottes hatte sich vermischt mit unkritischem Aktionismus auf der Basis ungeprüfter Gerüchte und vorschneller Schlussfolgerungen aufgrund fremder Motivbeurteilungen.

Dass es letztlich dann doch nicht zum Krieg gegen ihr Brudervolk kam,

lag daran, dass sich die neuneinhalb Stämme offensichtlich zunächst dazu entschlossen hatten, eine Gesandtschaft, bestehend aus elf Männern unter der Führung des Priesters Pinehas, nach Gilead zu schicken.

Dort angekommen, machten sie ihren Brüdern massive Vorhaltungen wegen des am Jordan errichteten Altars: „So spricht die ganze Gemeinde des HERRN: Was ist das für eine Treulosigkeit, die ihr gegen den Gott Israels begangen habt, dass ihr euch heute abwendet von der Nachfolge des HERRN, indem ihr euch einen Altar baut, um euch heute gegen den HERRN zu empören?“ (22,16) Und sie ergänzten ihre Vorwürfe durch Hinweise auf Peor und Achan, deren Fehlverhalten jeweils zu massiven Gerichten geführt hatte – was die Beschuldigten ja aus eigener Anschauung wissen mussten.

Die Reaktion

Erst dann kamen die Beschuldigten zu Wort. Und es ist sehr bemerkenswert, wie und was sie ihren Brüdern antworteten. Sie brausten nicht auf, obwohl sie sich ungerecht behandelt fühlten. Sie verwiesen nicht auf die langjährige Unterstützung, die sie ihnen doch in Kanaan gewährt hatten. Sie beschuldigten die Abordnung nicht wegen Verleumdung und vorschneller Beurteilung ihrer Motive. Sie realisierten vorab, was Salomo einige hundert Jahre später als allgemein gültigen Rat formulieren würde: „Eine gelinde Antwort wendet den Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt den Zorn“ (Spr 15,1).

Indem sie Gott selbst als Zeugen anführten („Der Gott der Götter, der HERR, der Gott der Götter, der HERR weiß es, und Israel soll es wissen“; 22,22), legten sie ihre Motive für den

Bau des Altars dar: Es war ihnen gerade nicht darum gegangen, sich von den Anweisungen Gottes abzuwenden und einen weiteren Brandopferaltar zu bauen an einem Ort, den Gott nicht vorgesehen hatte. Es ging ihnen lediglich darum, ein Erinnerungszeichen aufzurichten, das allen nachfolgenden Generationen als Zeugnis dienen sollte dafür, dass auch sie ein Erbteil am Altar in Silo hatten. Und vornehmlich sollte es denen ein Zeichen sein, die ihr Erbe in Kanaan angetreten hatten, weniger den eigenen Leuten.

Das Ergebnis

Nachdem sie geendet hatten, musste Pinehas feststellen: *„Heute erkennen wir, dass der HERR in unserer Mitte ist, weil ihr diese Treulosigkeit nicht gegen den HERRN begangen habt. Nunmehr habt ihr die Kinder Israel von der Hand des HERRN errettet“* (22,32).

Die Abordnung zog wieder zurück nach Kanaan und erstattete dort Bericht. *„Und die Sache war gut in den Augen der Kinder Israel, und die Kin-*

der Israel priesen Gott und sprachen nicht mehr davon, gegen sie hinaufzuziehen zum Krieg, um das Land zu verderben, in welchem die Kinder Ruben und die Kinder Gad wohnten“ (22,33).

Das war noch einmal gut gegangen – aber es hätte auch ins Auge gehen können, wenn nicht Gott selbst – unsichtbar im Hintergrund wirkend – den Bruderkrieg vereitelt hätte.

Fazit

Fassen wir zusammen: Man hatte etwas gehört. Man hatte das Gehörte nicht überprüft, sondern als Tatsache gewertet. Man hatte fremde Motive beurteilt. Man hatte aufgrund des Gehörten und der Motivbeurteilung geschlussfolgert. Man hatte aus religiösem Eifer Konsequenzen gezogen.

Hätte man das Gehörte überprüft, dann hätte man festgestellt, dass das „Hörensagen“ nur zum Teil der Wahrheit entsprach. Denn es gab zwar einen Altar, aber der war nicht jenseits des Jordan errichtet worden, sondern *„im Land Kanaan“* (22,10). Hätte man nicht aufgrund des lediglich Gehörten vorschnell Motive beurteilt, geschlussfolgert und Konsequenzen beschlossen, sondern bei den Beteiligten nachgefragt, dann hätte man den wirklichen Grund für den Altar erfahren: *„er ist Zeuge zwischen uns, dass der HERR Gott ist“* (22,34), und eine für das Volk Gottes äußerst gefährliche Situation hätte vermieden werden können.

Ob es wohl 3500 Jahre später unter dem Volk Gottes noch Ähnliches gibt? Wie schnell sind wir dabei, wenn es darum geht, (über Geschwister) Gehörtes ungeprüft als „Wahrheit“ zu werten und darauf aufbauend Schlussfolgerungen und Konsequenzen zu ziehen?



Horst von der Heyden